

Die Stadt Frankfurt a. O. beklagt sich über die Einquartierungsklasi. 1763.

Der Weinhändler Kiehn in Berlin bittet um Entschädigung für die Verraubung seines Weinkellers bei der russischen Invasion. 1773.

Der Oberst von Loffow bittet um Heiratsverlaubnis für den Major Galetius und die Rittmeister von Trent und Salzwedel. 1756.

Der Landrat von Wobeser in Landsberg bittet um Erlaß des ihm beim Küstriner Bombardement zugefügten Schadens. 1766.

Der Landwirt Hlegel bittet um die Erlaubnis zum Ankauf eines adeligen Gutes in Preußen. 1770.

Der Prediger Pels in Bernau bittet um Erhöhung seines Einkommens. 1770.

Der Oberauditeur G. in Berlin beschwert sich über Zurücksetzung in der Beförderung. 1770.

4 a) Als er einst von Schlesien nach Berlin reiste, drängte sich eine alte Frau dicht an den Wagen des Königs heran. „Was wollt Ihr?“ fragte sie der König freundlich. „Nur das Angesicht meines Königs sehen und nichts weiter,“ antwortete die Alte. Der König nahm einige Friedrichsdor aus der Tasche, gab sie ihr und sagte: „Seht, liebe Frau, auf diesen Dingen sehe ich viel besser; da könnt Ihr mich ansehen, so lange Ihr wollt; jetzt aber hab' ich nicht Zeit, mich länger ansehen zu lassen.“

b) Auf einer Reise in Pommern drängte sich einmal eine besahnte Frau trotz aller abwehrenden Bemühungen der Offiziere bis zum König hindurch und überreichte ihm eine Bittschrift. Es war die Witwe eines Schneiders, welche behauptete, in früheren Jahren auf dem Schlosse in Berlin gedient zu haben. Damals habe sie Friedrich als kleinem Prinzen einmal ein Butterbrot gegeben und dafür von ihm das Versprechen erhalten, wenn er einmal König sei, wolle er für sie sorgen. Friedrich sah die Frau lächelnd an und sagte: „Na, da muß ich wohl Vergeltung üben“, und wies ihr eine jähtliche Unterstützung an.

5 Einst sagte er über Tafel, wenn er in Berlin austrete, müße er fast immer den Hut in der Hand haben. Der Baron von Pöllnitz erwiderte: „Seine Majestät hätten ja nicht nötig, setzen, der Sie grüßte, zu danken.“ „Ei, warum denn nicht, mein lieber Baron?“ antwortete der König lebhaft, „das sind alles Menschen so wie ich.“

6 a) Ein Berliner Prediger bat um eine Stelle. Der König entgegnete ihm, die Berliner taugten nichts. „Ich kenne doch zwei Ausnahmen, Euer,“ verlickte der Prediger, „die erste sind Ew. Majestät, die zweite bin ich.“ Friedrich lächelte und erfüllte den Wunsch des Predigers.

Das Kon ja nicht anders Seindt, ich kan das Regiment nicht in der Tasche Stecken. —

Warum nicht auch, was er bei der Sündfluth gelitten, wo seine Keller auch unter Wasser gestanden!

wann Huzaren Weiber nehmen, So Seindt Sie Selten noch dan ein Schuß pulver wert; aber Wen er Meinte, daß Sie doch guht Dinen Würden, So Wolte ich es erlauben.

am jüngsten Tag Stright ein jeder alles Wieder, was er in diesen Leben verlohren hat.

Hlegels haben wir genug im Lande. —

Die Apostel seindt nicht gewinnsüchtig gewesen, sie haben umsonst gepredigt. —

Ich habe einen Haufen alte Maulesel im Stall. Die Länge der Dienste macht aber nicht, daß sie Stallmeister werden.

(Aus Z.)